

Begrüßung

In der kirchlichen Tradition erinnert der Israelsonntag, der in zeitlicher Nähe zu dem jüdischen Trauertag Tischa be-Aw liegt, genau wie jener an die Zerstörung des Tempels. Statt Trauer hat sich auf christlicher Seite in manchen Zeiten eine Art Triumphalismus mit dieser Erinnerung verbunden, und man hat sie als Bestätigung dafür gedeutet, dass Gott sein Israel verworfen habe.

Nachdem das christlich-jüdische Verhältnis in den vergangenen Jahrzehnten neu bedacht worden ist, soll dieser Tag heute dazu dienen, die Treue Gottes zu Israel uns zu verdeutlichen, die er Israel durch alle Abgründe der Geschichte hindurch bewahrt hat und bewahrt. Kein anderer Grund als diese Treue Gottes trägt auch uns und unsere christliche Kirche.

Liebenthal:

Von der Treue Gottes, die auch in die Treue unter uns Menschen hineinwirkt, sind wir immer wieder getragen. Das dürfen wir erleben und feiern. Wir freuen uns mit dem Ehepaar Gert & Regina Döge, die in diesem Monat ihre Goldene Hochzeit erleben durften und die sich aus diesem Anlaß erneut unter den Segen Gottes stellen.

Eingangsgebet

Treuer Gott, du hast Israel zu deinem Volk erwählt und einen ewigen Bund mit ihm geschlossen zum Zeichen des Heils unter den Völkern:
Hilf, dass wir alle Zeit unserer Erwählung in Christus vertrauen
und uns mit Israel deiner Gnade freuen.

Wir können so viel von unseren jüdischen Geschwistern lernen:
aus dem Reichtum ihrer Geschichte mit deinem Erbarmen
aus dem Zeugnis ihres Glaubens - auch angesichts deiner Verborgenheit
aus der Kraft ihrer Hoffnung auf deine kommende Welt.

Gott öffne uns für die Fülle des Segens,
die du über uns strömen lässt,
wenn wir einträchtig zusammenleben mit deinem Volk
verbunden im Hören und im Vertrauen auf dich.

Amen.

Predigttext: Israels Gotteskindschaft

Für das, was ich jetzt sage, rufe ich Christus als Zeugen an. Es ist die Wahrheit; ich lüge nicht. Auch mein Gewissen bezeugt es, das vom Heiligen Geist bestätigt wird: Ich bin tieftraurig, und es quält mich unablässig, wenn ich an meine Brüder und Schwestern denke, die Menschen aus meinem Volk. Wenn es möglich wäre, würde ich es auf mich nehmen, selbst an ihrer Stelle verflucht und für immer von Christus getrennt zu sein.

Sie sind doch Israel, das von Gott **erwählte Volk**. Ihnen gehört das Vorrecht, **Kinder Gottes** zu sein. Ihnen offenbarte er seine **Herrlichkeit**. Mit ihnen hat er wiederholt seinen **Bund** geschlossen. Ihnen hat er sein **Gesetz** gegeben und die Ordnungen für den **Opferdienst** zu seiner Verehrung. Ihnen hat er das **künftige Heil** versprochen. Sie sind die Nachkommen der von Gott erwählten Väter, und zu ihnen zählt nach seiner menschlichen Herkunft auch Christus, der **versprochene Retter**. Dafür sei Gott, der Herr über alles, für immer und ewig gepriesen! Amen.

Es kann keine Rede davon sein, daß dies alles nicht mehr gilt und also das Wort Gottes ungültig geworden ist. Aber nicht alle Israeliten gehören wirklich zu Israel, und nicht alle leiblichen Nachkommen Abrahams sind als solche schon Abrahams Kinder. Gott sagte zu Abraham: »Durch Isaak gebe ich dir die Nachkommen, die ich dir versprochen habe.« Das heißt: Nicht die natürliche Abstammung von Abraham, sondern erst die göttliche Zusage macht zu echten Abrahamskindern und damit zu Kindern Gottes.

Folgt daraus, daß Gott ungerecht ist? Keineswegs! Er sagte ja zu Mose: »Es liegt in meiner freien Entscheidung, wem ich meine Gnade erweise; es ist allein meine Sache, wem ich mein Erbarmen schenke.« Es kommt also nicht auf den Willen und die Anstrengung des Menschen an, sondern einzig auf Gott und sein Erbarmen. (Römer 9,1-8.14-16)

Liebe Gemeinde,

manchmal ist es sehr schwer, die Wahrheit oder zumindest die Wahrheit für sich selbst zu finden. Ganz schnell sind wir dabei bei dem großen Schlagwort Toleranz, das von tragen, ertragen kommt. Das heißt: Das Anders-sein des anderen zu tragen, zu ertragen ist kein Kinderspiel, sondern das kann an die Grundsubstanz unseres Lebens gehen. Paulus liefert uns dafür ein Beispiel. Er ringt mit sich selbst: Was ist denn nun mit dem Volk Gottes, zu dem er selbst gehört? Warum kann es in dem Juden Jesus nicht den Messias sehen? Gilt diesem Volk noch die Zusage Gottes? Im Römerbrief arbeitet er sich an dieser Frage ab und insbesondere in den Kapiteln 9 bis 11.

Die Fragen, an denen sich Paulus abarbeitet, liegen für uns vielleicht in weiter Ferne: ein theoretischer Diskurs, wer den rechten Glauben und damit die Erwählung für sich in Anspruch nehmen kann im Konzert der Religionen. Was uns in den letzten Wochen viel mehr betroffen gemacht hat oder beschäftigt, ist die praktische Frage: Wie bekommen wir das praktisch hin: Eine offene Gesellschaft zu leben, ohne dass die Frage über Wahrheit und Recht mit Gewalt ausgetragen wird und dabei Grenzen überschritten werden, die nicht zu akzeptieren sind, wobei die Motivlage der einzelnen Gewalttaten der vergangenen Wochen weit auseinandergehen und jede Pauschalisierung unangebracht ist. Wie kommen wir zu einem Miteinander, in dem Menschen mit ganz unterschiedlichem Lebenshintergrund, was Kultur, Religion, Sprache usw. menschlich und respektvoll und auf jeden Fall gewaltfrei miteinander umgehen?

Für Paulus ist es das Verhältnis zu den Menschen seines jüdischen Volkes, an dem er sich abarbeitet. Heute tauchen für uns Fragen auf, die es für Paulus noch gar nicht gab: Auch der Islam leitet sich von Abraham ab, nimmt für seinen Ursprung den von Abraham verstoßenen Sohn Ismael in Anspruch. Und auch der Islam anerkennt Jesus genauso wenig als Sohn Gottes an wie das Judentum, um nur einen Aspekt herauszugreifen. Wenn wir heute den Dialog zwischen den Religionen fordern und fördern, wenn wir wollen, dass auch andere Glaubende und Nichtglaubende toleriert werden, ja, wenn wir wollen, dass alle Menschen Religionsfreiheit haben sollen und dass das insbesondere in unserem Land gilt – können wir das mit gutem Gewissen wollen und fördern und dabei zugleich sagen, dass diese Menschen gar nicht in der Verheißung Gottes stehen?

(1) Einiges ist bemerkenswert bei Paulus z.B. die Anrede. Obwohl der Weg des Judentums nicht mehr seiner ist, spricht Paulus von den Menschen seines jüdischen Volkes, von Brüdern und Schwestern, eine Bezeichnung, die sonst nur innerhalb der christlichen Gemeinde gilt. Das heißt: wir sind Familie, bei aller Verschiedenheit. Und Paulus zählt auf, was diese Verwandten alles verbindet. Paulus zählt die Auszeichnungen auf, die das jüdische Volk erfahren hat. Und wir tun gut daran, diese zunächst aufmerksam zu hören.

- **Ihnen gehört die Kindschaft.** Sie sind wahre Kinder Abrahams. Sie haben eine innige Beziehung zu Gott. Wenn wir uns als „Kinder Gottes“ bezeichnen, so nur von ihnen her.
- **Ihnen gehört die Herrlichkeit Gottes.** Gott ist diesem Volk im Laufe seiner Geschichte immer wieder real begegnet. Gott in seiner Herrlichkeit ist Mose begegnet von Angesicht zu Angesicht. Sie hat Platz genommen im Bundeszelt und dann im Jerusalemer Tempel.
- **Ihnen gehört der Bund,** den Gott mit seinem Volk geschlossen hat. Nicht weil es besser, größer, befähigter war als andere, sondern einfach weil Gott es liebte, ist dieses Volk zum Bündnispartner Gottes geworden.
- **Ihnen gehört das Gesetz.** Die Thora, das Gesetz, die Gebote Gottes, die zu einem gelungenen Leben führen, sind Israel als dem Volk Gottes anvertraut wurden. Israel hat sie für die ganze Menschheit als erstes erfahren. In den Geboten Gottes, ist die ganze Liebe und Güte Gottes enthalten, die Anleitung zu einem gelungenen Leben
- **Ihnen gehört der Gottesdienst.** Das freie und ganz persönliche Gespräch zwischen Gott und Menschen, Psalmen beten, Schriftlesungen lesen, ein Glaubensbekenntnis sprechen - das sind die wichtigsten Elemente. Und unser gesamter christlicher Gottesdienst ist dem jüdischen Synagogen-Gottesdienst entlehnt. Ohne Psalmen, ohne Lesungen aus dem Alten Testament, gäbe es keinen christlichen Gottesdienst. Lieder, Lesungen, Auslegung und Gebet – das sind die Grundelemente unserer Gottesdienste in der Synagoge und in den Kirchen.
- **Ihnen gehört die Verheißung.** Abraham wurde das Land Kanaan verheißen. Mose wurde der Einzug in das gelobte Land verheißen. David wurde verheißen, dass unter seinen Nachkommen der Messias hervorgehen würde. Dem Volk im babylonischen Exil wurde die Rückkehr in ihre Heimat verheißen. Gott, der Schöpfer des Himmels und der Erde, der Herr der Geschichte hat sein Volk nicht verlassen, so bekennen es Juden bis heute.
- **Ihnen gehören auch die Väter.** Die großen Vorbilder des Glaubens, an die sich Gottes Verheißungen richten, die aber auch fehlsamen Menschen sind, verbinden uns in einer Familie: Abraham, Isaak und Jakob und ihre Frauen, Mose, Elia, Jeremia usw.

(2) Paulus unterstreicht dick und mehrfach: Gott hat keine seiner Verheißungen an Israel rückgängig gemacht oder aufgehoben. (Gott hat sein Volk nicht verstoßen, das er zuvor erwählt hat. Röm. 11,2; Denn Gottes Gaben und Berufung können ihn nicht gereuen. Röm. 11,29). Wir bleiben miteinander eine Familie.

Familie bedeutet, dass es Unterschiede gibt, auch Spannungen. Diese muß ich nicht versuchen, wegzudiskutieren. Aber ich habe – so funktioniert Familie als System – auch mit den anderen Familienmitgliedern Kontakt zu halten. Zu einer Familie gehöre ich per Geburt durch die Entscheidung meiner Eltern, die mir das Leben zu schenken. Und ganz ähnlich sieht das Paulus im Blick auf Juden und Christen: Zu beiden hat Gott Ja gesagt. Beide hat er als seine Kinder ins Leben gerufen. Beide hat er aus freiem Entschluss erwählt und diese Erwählung ist eine weltweite geworden.

In einer Familie kann es bunt zugehen. Da gibt es Altersunterscheide, Charakterunterschiede, Stärken und Schwächen. Was die Familie immer wieder zusammenschweißt ist die Tatsache, dass der eine es mit dem andren gut meint, wenn ich einmal eine ganz kleine Übersetzung des Wortes Erbarmen, Gnade versuche. Trotz aller Unterscheide gehören die Mitglieder einer Familie zusammen. Gott nimmt uns als seine Familie an und das vollzieht sich in verschieden groß gezogenen Kreisen. Der erste Schritt, das Entscheidende, die Voraussetzung ist dabei immer die Initiative Gottes. „Wem

ich gnädig bin, dem bin ich gnädig; und wessen ich mich erbarme, dessen erbarme ich mich.“ Gott nimmt uns Menschen mit unseren Möglichkeiten an.

a) Wir bleiben Familie in einem größeren Sinn. Wir ringen um den anderen. Aber wir zwingen ihn nicht, schon gar nicht mit Gewalt. Da ist der ganz große Horizont zwischen den Religionen. Im Dialog zwischen Judentum und Christentum hat es seit dem Ende des zweiten Weltkriegs und vor allem in den letzten Jahrzehnten bedeutende Fortschritte gegeben. In Deutschland, aber auch international gibt es unzählige Initiativen, das gegenseitige Verständnis zwischen diesen beiden Religionen zu vertiefen, Begegnungsmöglichkeiten zu schaffen und sich über dieses Miteinander, über Gemeinsamkeiten und bleibende Unterscheide gegenseitig Rechnung zu geben in einem konstruktiven Dialog. Die entsprechenden Dokumente der Evangelischen Kirche Deutschlands (Christen und Juden I-III – 1975 bis 2000)¹ legen davon Zeugnis ab. Zum evangelischen wie katholischen Religionsunterricht gehört etwa der Besuch einer Synagoge. Es geht also auch um ganz praktische Dinge. Es gibt viele christlich-jüdische Initiativen auch im Bereich von Musik und Kultur, Jugendbegegnungen usw.

Im Dialog der Religionen, der immer dann eingefordert, wenn Kriege oder Attentate mit Religion in Verbindung gebracht werden, wird der Bogen aber noch viel weiter gespannt. Da geht es nicht nur um zwei im Grunde verwandte Religionen. Da reicht die Spanne von Extremen Befürwortern dieses interreligiösen Dialogs, über gemäßigte Positionen bis hin zu extremen Kritikern.

Sobald die Wahrheitsfrage zwischen den Religionen gestellt wird, wird es kritisch. Da gibt es die weitherzigen Optimisten, die meinen alle Religionen hätten im Grund die gleiche Wahrheit. Da gibt es vermittelnde Positionen. Da gibt es die rigorosen Kritiker, die allenfalls eine Lösung darin sehen, sich möglichst weit aus dem Weg zu gehen, um Konflikte zu vermeiden. Für Deutschland hat Hans Küng mit seinem Buch „Projekt Weltethos“ und allen sich daraus ableitenden Prozessen seit den 1990-er Jahren vorausschauend viel bewirkt. (Verpflichtung zu einer Kultur der Gewaltlosigkeit, Solidarität, Toleranz, Wahrhaftigkeit und Gleichberechtigung). „Heute, in Zeiten des Internets, einer global agierenden Politik und Wirtschaft und zunehmend multikultureller Gesellschaften, braucht es einen Grundkonsens über Werte und Normen, der unabhängig von Kultur, Religion oder Nationalität gilt“²

Aber es geht nicht nur um eine akademische Debatte. Was uns heute vielmehr beschäftigt, sind die täglichen Begegnungen und das tägliche Miteinander, das durch eine global agierende Wirtschaft, durch die weltweite Bewegung von Waren, Gedanken und Menschen uns vor ganz neue Herausforderungen stellt. Wie gelingt uns das, ein Miteinander, dass nicht zu einem Kampf der Kulturen³ wird, der am Ende gar mit verschiedenster Art von Gewalt ausgetragen wird? – Die Schritte auf diesem Weg - von Lösungen zu reden, wäre ein Wagnis – sind kompliziert und brauchen enorme Geduld. In diesem Prozess wird es nicht ohne Veränderungen für alle Seiten gehen. An diesem Prozeß werden sich alle Seiten abarbeiten müssen, so und mehr, als wir das bei Paulus erleben. Der Kampf oder um es milder zu sagen, der Konflikt von Kulturen ist am Ende nur im wechselseitigen Respekt möglich. Das Ziel – das noch in weiter Ferne liegt – in einer Einigung auf universelle Normen, die von allen anerkannt werden. Dabei müssen diese Normen so weit gefaßt sein, dass unter ihnen unterschiedliche Lebensformen möglich sind. Unter den Religionen gibt es da manchen Ansatz, ausgehend vom kleinsten gemeinsamen Nenner „Du sollst nicht töten!“ über die Menschenwürde, die sich in den Menschenrechten niedergeschlagen hat.

In Ergänzungen von Gedanken, die ich bei Hans Küng, (36 Jahre lang Theologieprofessor in Tübingen) gefunden habe, kann man nur sagen: „Wir brauchen den alltäglichen Dialog all der Menschen verschiedener Religionen, die sich täglich und stündlich in aller Welt bei allen möglichen Gelegenheiten treffen und besprechen: in religionsverschiedenen Ehen und gemeinsamen sozialen

¹ http://www.ekd.de/download/christen_und_juden_I-III.pdf

² http://www.weltethos.org/was_ist_weltethos/

³ Die These von Samuel Huntington: **The Clash of Civilizations 1996** hat viel Kritik erfahren, und ist wissenschaftlich nicht zu halten. Der Begriff hat seine Popularität behalten.

Projekten, anlässlich religiöser Feiertage oder bei politischen Initiativen, überall, wo bei kleinen und großen Fragen die Religionen immer wieder ganz praktisch hineinspielen.

Ganz konkret brauchen wir also:

- den **äußeren** Dialog derer, die in derselben Straße wohnen, im selben Dorf leben, in derselben Fabrik arbeiten oder an derselben Universität studieren;

und den **inneren** Dialog, die Auseinandersetzung, die sich in uns selbst, in unserem eigenen Kopf und Herzen abspielt, wann immer wir Fremdem begegnen, einer Person oder einem Buch, wann immer zum Beispiel Christen vom Koran hören oder Muslime von den Evangelien.⁴

Noch einmal zurück zu Paulus, der ganz persönlich um die Menschen seines Volkes ringt und sich daran abarbeitet: Wie sehr leiden oder arbeiten wir eigentlich daran, daß Menschen, die uns ganz nahe stehen, nicht den Weg finden, den wir für den Weg zum Heil halten? Paulus möchte alles, er würde sogar sein Heil darum geben, wenn Israel diesen Weg findet. Aber, was sind wir bereit, einzusetzen, für Menschen, mit denen uns von der menschlichen Seite her viel verbindet und denen unser Glauben aber ein Buch mit sieben Siegeln bleibt?

Da gibt es Menschen, in der eigenen Familie, den Ehepartner, die eigenen Kinder, Enkel, Nachbarn, vielleicht Menschen mit denen uns ganz ähnliche Interessen verbinden, die die gleichen Bücher lesen, von den gleichen Filmen begeistert sind, ganz ähnlich besorgt bestimmte politische Entwicklungen verfolgen, Menschen, mit denen wir gute Gespräche führen können, die sich mit viel Eifer für eine gute, völlig uneigennützig Sache einsetzen können, Menschen, denen man tieferes Nachdenken zutraut, Menschen, die einem vielleicht in einer ganz schwierigen persönlichen Not nahe gekommen sind. Da gibt es Menschen, von denen wir einfach meinen: die müßten doch begreifen, empfinden, nachvollziehen können, was wir meinen, wenn wir von Gott reden und was uns das bedeutet. Aber es geschieht nicht.

Wie sehr setzen wir uns an dieser Stelle ein? Versuchen wir noch, unseren Glauben anderen nahezu bringen oder haben wir es an dieser Stelle aufgegeben? Rechnen wir dort noch mit Gottes Handeln?

Hier können wir von Paulus lernen. Er spricht am Ende unseres Bibeltextes vom freien Erbarmen Gottes, von seiner Gnade, sich Menschen zu öffnen. Bei aller verständlichen Aufregung, die uns ergreift, bei aller Mühe allein schon einmal die Wahrheit für uns selbst zu finden: Bewahren wir uns diese Gelassenheit, diese Gewißheit! Vertrauen wir auf das erwählende und versöhnende Handeln Gottes und lassen uns nicht allzu leicht verunsichern! Gott hat noch keine seiner Verheißungen widerrufen. Das kann uns ermutigen bei der Suche nach der Wahrheit und in einer Kultur der Geschwisterlichkeit. Amen.

Predigtlied 293, 1+2 Lobt Gott, den Herrn, ihr Heiden all

Dankopfer

Liebenthal: Einsegnung Gert & Regina Döge

⁴ Hans Küng: Projekt Welthethos, München 1990 S. 170f

Fürbittgebet⁵

Gott des Friedens,
Gott der Barmherzigkeit,
du bist deinen Menschen treu.

Wir rufen zu dir:

Erweise deine Treue und zeige deine Barmherzigkeit.

Du Gott des Friedens, wo bleibt dein Frieden?
Deine Gläubigen werden ermordet und wir sind hilflos vor Entsetzen.
Durchdringe mit deinem Frieden unsre Welt,
die von Hass und Gewalt bestürmt wird.
Hülle in deinen himmlischen Frieden alle die getötet werden,
weil sie dich bezeugen:
im Irak, in Syrien, in Nigeria.
Überwinde du mit deinem Frieden unser Streben nach Rache und Vergeltung.
Wir rufen zu dir:

Erweise deine Treue und zeige deine Barmherzigkeit.

Du Gott des Friedens, wo bleibt dein Friede?
Krieg und Gewalt nehmen kein Ende.
Täglich zerfetzen Bomben wehrlose Menschen:
in Syrien und in Afghanistan,
in deinem Heiligen Land, in unserer Nachbarschaft.
Verwandle du mit deinen Frieden die Herzen der Gewalttäter,
der Brandstifter und aller, die mit ihren Worten den Hass entfachen.
Wir rufen zu dir:

Erweise deine Treue und zeige deine Barmherzigkeit.

Du Gott der Liebe.
Du bist der Gott Israels und du bis unser Gott.
Du schaffst Einheit.
Du stiftest Versöhnung.
Beende allen Streit in deiner Gemeinde,
zwischen den Gläubigen und den Religionen.
Begeistere uns und alle, die zu uns gehören,
für dein Wort.

Wir rufen zu dir:

Erweise deine Treue und zeige deine Barmherzigkeit.

Du Gott des Lebens, im Namen Jesu Christi,
vertrauen wir dir unsere Kranken, unsere Sterbenden und unsere Verstorbenen an.
Du bist ihnen treu.
Du bist barmherzig.
Für sie rufen wir zu dir:

Erweise deine Treue und zeige deine Barmherzigkeit.

Amen.

⁵ VELKD <http://www.velkd.de/gottesdienst/wochengebet.php>